

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pf.
vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlungsstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Venloerwall 9
Redaktions-Schluß: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreigesparte Petit-Zelle
oder deren Raum 20 Pf. Für die Mitglieder
und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pf.

11. Jahrgang

Köln, den 27. März 1915

Nummer 7

Bekanntmachungen

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 13. Wochenbeitrag fällig.

Abrechnungen für das 4. Quartal und Gelder gingen noch ein von Holt, Schlich, Lendersdorf 1 und Erefeld.

Das Vermögen des Verbandes wurde 10.000 Mark auf die zweite Kriegsrente gezeichnet.

Die Krankenunterstützung wird auch weiterhin wie bisher, d. h. nach schädiger Kartenzzeit in halber Höhe, gewährt.

Arbeitslosenunterstützung kann ab 14. Woche auch solchen Mitgliedern gewährt werden, die in der Woche bis zu drei Tagen arbeiten. Die Unterstützung kann also für die übrigen drei Tage in der folgenden Woche gewährt werden.

Wir machen aber auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß keinerlei Unterstützung an solche Arbeitslose oder Sterne ausgezahlt werden darf, die ihren Verpflichtungen (entsprechend den Bestimmungen der Satzung und des Zentralvorstandes) nicht oder mangelhaft entsprechen. Insbesondere soll und jede Unzuverlässigkeit sofort mitgestellt werden, wenn Mitglieder am Orte selbst sich untergebracht werden können.

Der Zentralvorstand,
J. A. Sedlmayr.

Zur Lebensmittelsteuerung.

Durch die andauernde und noch immer empfindlicher werdende Lebensmittelsteuerung werden alle Verbraucher schwer getroffen. Darum muß sich die Tätigkeit der Gewerkschaften gegenwärtig auf diesen wunden Punkt einzustellen. In der letzten Zeit haben eine große Zahl von Versammlungen in Stadt und Land stattgefunden, in welchen im Sinne der Reichsregierung die Maßnahmen besprochen wurden, welche zur Vereitelung der englischen Aushungерungspläne beitragen sollen.

Dabei ist man vielfach in den Fehler verfallen, den Hausfrauen Vorlesungen über Sparfamilie zu halten und ihnen beweisen zu wollen, daß man nach besonderen Rezepten für billiges Geld die besten und reichlichsten Mahlzeiten bereiten könne. Nicht genug damit, haben manche Referenten und Referentinnen sich allen Ernstes bemüht, den Hausfrauen nachzuweisen, daß eine Person mit soviel Gramm Eiweiß, Kohlenhydraten usw. genügend gesättigt sein müsse.

All diese schönen Berechnungen mögen stimmen — und doch ist nichts verlebter und aufreizender, als dies solchen Leuten vor zu demonstrieren, die vielfach schon seit langer Zeit sich nicht mehr satt essen konnten, weil die täglichen Bedarfsartikel im Preise bis über 100 Prozent gestiegen sind. Man braucht nur an Kartoffeln, Gemüse, Fleisch und Brot zu erinnern. Vollständig einverstanden wird jedermann damit sein, wenn man auch den Arbeitersfrauen einschlägt, wenn sie Brot zu vergeben den. Wer aber, denselben vom Rednerpult herab immer wieder und bis zum Überdruss sagen will, wie sie sparen und nochmal sparen sollen, der braucht sich nicht zu wundern, wenn es ausgelacht wird.

Schaut dann g. R. jemand, daß in einer zentralen Familie bei einem mediterranen Empfangen von jener mit einmal 30 Mark nicht sowieso gespart werden kann an allen Einzelheiten? Die Redner, die das mal erschaffen wollten, wogen doch selbst einmal um dieire Sätze me eine mit 4 Fliegern Armee bei den jetzigen Verbrauchsmittelbereichen vertragen mit Rücksicht neidung und

Wohnung. Nun gibt es aber hunderttausende von Familien, die mit einem noch geringeren Einkommen eine noch zahlreichere Familie erhalten sollen. Das ist ein Kunststück und wenn eine Arbeiterfrau es fertig bringt, unter derartigen Umständen den Kopf hoch zu halten, dann ist sie am ehesten berufen, über die Kunst einer rationalen Haushaltung Unterricht zu geben.

Gut zu leicht kommt man in Verdacht, den Arbeitestand zu sehr in Schuß zu nehmen, wenn man solche Dinge ausspricht. Es heißt, man solle nicht nur immer den anderen alle möglichen Fechtritte aufräumen und die eigenen Klassengenossen immer im Lichte der Unschuld erscheinen lassen. Ganz recht, auch in Arbeiterkreisen gibt es — leider können gerade die Gewerkschaften ein Liedlein davon singen — Leute, die ihre sauer verdienten Groschen in unglücklicher Weise vergeuden und dann am Rottwendigen haben. Es läßt uns nicht ein, sollte Leute einen Augenblick in Schuß zu nehmen. Es sind ja zumeist auch diejenigen, die für das Streben der Gemeinschaft wenig Sinn haben. Wer aber der Meinung ist, daß die Arbeitersfrauen nicht rationell leben können, also in diesem Sinne und in ihrem eigenen Interesse umlernen empfiehlt, muß mit praktischen Beispielen dienen. Das kann man aber nicht in groben Bestimmungen, sondern höchstens in Haushaltungsstücken. Dafür ist Ihnen zu interessieren, es zweifellos nötiger, als alle Sparfamiliebüchlein.

Zulöser haben auch die Gewerkschaften ein lebhaftes Interesse an solchen Ratschen, als dadurch die rationelle Verwertung des Einkommens eher erreicht wird und den Arbeitersfamilien schwere Sorgen erleichtert werden können.

Wer aber das Nebel an der Wurzel packen will, kann sich unmöglich auf diese Rezepte beschränken, die nur die schlimmen Folgen fundamentaler Fehler unserer Lebensmittelversorgung herabmindern können. Damit soll gefagt sein, daß es für die Gewerkschaften viel wichtiger ist, vorwegende Maßnahmen gegen die ungeheurelle Verteilung der wichtigen Lebensmittel zu treffen, wie auch dafür zu sorgen, daß das Einkommen der Arbeiter nicht unter das Existenzminimum herabsinkt. Bekanntlich haben die Gewerkschaften auch in diesem Sinne alles aufgeboten, was in ihren Kräften stand.

Der Kriegsausschuss für Konsuminteressen, dem ich angehöre, hat zahlreiche Eingaben an die verschiedenen Behörden gerichtet, um den Lebensmittelhaushalt das schwere Handwerk zu legen. Die Behörden haben nach und nach dieser und jener Förderung des Ausschusses entsprochen. Leider häufig zu spät.

In einer neuzeitlichen Eingabe an den Reichstagsangler fordert er die Weinlandsaufnahme und Beiblagnahme der Kartoffeln in den Mieten und Lagerräumen der Produzenten und Großhändler. 12 Millionen Tonnen Kartoffeln sind zur menschlichen Nahrung für die nächsten 6 Monate sicher zu stellen. Der Besitzer hat für die vielseitige Verteilung der Kartoffeln, die ja noch Bedarf angerufen werden, ein Lagerungsverhältnis von 10 Prozent soll in Aussicht gebracht werden, ebenso ein fixiertes Quantum für den Beiblagnahme. Eine zu gründende Kartoffelverteilungsstelle soll entscheiden über die Verteilung der vorhandenen Mengen. Den Käufern sollen entsprechende Zulagen angeboten werden zur Erzeugung zur Anhäufung von Verlusten, wenn die Produzenten und Händler sonst keine Verteilungsgebühren für die Händler und Geschäftsführer, die bei der Durchführung der Verteilung mit beteiligt werden sollen. Es ist klar, daß mit der Beiblagnahme und Verteilung einer so großen

Menge Kartoffeln den Gemeinden neue schwere Aufgaben gestellt werden. Das Ziel, um das sich handelt, ist aber zu groß, als daß uns jages Schwanken davon zurückhalten darf. Wie die "Soziale Presse" mitteilt, macht der Gedanke der Kartoffelbeschlagsnahme in maßgebenden Kreisen, besonders bei der Heeresbehörde, entschiedene Fortschritte. Außerdem wird sogar verichert, daß die Forderungen des Kriegsausschusses in der Hauptstrecke erfolgreich sein dürften. Wir wollen es hoffen.

Die Fortsetzung von Höchstpreisen für Schweinefleisch hat der Bundesrat vorläufig abgelehnt. Nur für den Enteignungsfall und für Schweine bis zu zwei Zentner hat er Richtweise festgesetzt, die nach Preisgebieten und Gemütsklassen abgestuft sind. Zur Ermittlung dieser Richtweise sind die Preise an den beiden letzten Hauptmarkttagen im Januar des Städtischen Viehmarktes in Berlin als Anhalt genommen. Der Enteignung durch die Gemeinden zu ihrer Versorgung mit Fleischdauerwaren sollen die Schweine bis zu vorgenanntem Gewicht unterworfen sein. Da namentlich die Schweine zwischen dem Besitzer zurückgehalten werden, diese Schweine aber die größten Preiser tragen, glaubt der Bundesrat mit dieser Regel die Verminderung des Gewinnabschangs zu erreichen, verbunden mit der Absicherung eines Einflusses auf die allgemeine Fleischversorgung auszuüben. Wir versprechen uns auch von dieser Maßnahme keinen durchgreifenden Erfolg, sie trägt zu sehr den Stempel eines Kompromisses zwischen dem Bundesrat und dem preußischen Landwirtschaftsministerium an sich.

Was die Brotpreise anbelangt, haben wir bisher vergleich auf eine baldige Herabsetzung derselben gehofft. Allgemein hieß es, daß, wenn die Reichsverteilungsstelle für Getreide und Mehl ihre Wirksamkeit beginnt, diese Herabsetzung auch folgen würde. Man stützt sich auf die Tatsache, daß bisher zwischen Getreide- und Brotpreisen eine ganz unbegrenzte, hohe Spannung vorhanden war, die nicht aufrecht erhalten werden könnte, wenn die Reichsverteilungsstelle in Funktion tritt.

Wie man jetzt hört, soll doch ab 1. April die Verteilungsstelle mit ihrer Wirksamkeit beginnen und es darf engenommen werden, daß die Mehl- und Brotpreise nicht unbedeutend sinken. Allerdings wird es gut sein, wenn man sich seine übertriebenen Hoffnungen nicht.

Nebenfalls geht es uns bei den Kartoffeln nicht viel besser. Wir müssen abwarten. Milch und Milchprodukte treiben es auch noch immer im Preise. Butter ist längst unerschwinglich. Dabei haben wir Butter genug im Lande. Das "Berliner Tageblatt" weiß einen Fall zu berichten, der deutlich zeigt, wie es gemacht wird, damit die Preise ja nicht sinken.

Eine Stettiner Buttergroßhandlung habe ihren schwedischen Lieferanten mitgeteilt, die Lieferung von Butter und Sahne müsse vorläufig aussehen, da ihre Lager so vollgestellt seien, daß es schwierig sei, Absatz dafür zu finden.

Die Herren Händler sorgen also dafür, daß sie die Preise so hoch wie nur möglich halten können. Lieber verlauten sie weniger. Wenn man so etwas sieht, möchte man den Staatskanzler zu Hilfe rufen. Nebenfalls mag man versuchen, daß gegen solche Unternehmen endlich eingehandelt wird. Man soll die Gürtungkeit der Konsumen nicht missbrechen, denn das müßte sich später bitter rächen.

Schon am Klage ist aber auch eine Mahnung an die garnierteren Preise, die den Kosten der Bevölkerung zumutet, sich noch weiter einzudrängen, die aber

Die gegenwärtig stattfindende Ausmusterung des ungebundenen Landsturms reicht in unsere Reihen weitere große Lücken. In gar mancher Zahlstelle wird jetzt der Vorstand oder wichtige Glieder desselben, wie Vorländer oder Kassierer, den Arbeitsstiel mit des Königs Wohl vertauschen. Manch einer von ihnen hat jahrelang seinen Posten im Verband treu und gewissenhaft ausgefüllt und sorgt sich darum, ob auch dann noch alles klappen wird, wenn er nicht mehr da ist. Diese Kollegen hätten sich nie träumen lassen, daß sie auch noch einmal Soldat werden müßten. Aber nun, da das Vaterland ihrer bedarf, sind sie froh darüber, auch noch mit der Waffe in der Hand es schützen zu können. So ist es recht.

freiwillige vor!

Die gegenwärtig stattfindende Ausmusterung des ungebundenen Landsturms reicht in unsere Reihen weitere große Lücken. In gar mancher Zahlstelle wird jetzt der Vorstand oder wichtige Glieder desselben, wie Vorländer oder Kassierer, den Arbeitsstiel mit des Königs Wohl vertauschen. Manch einer von ihnen hat jahrelang seinen Posten im Verband treu und gewissenhaft ausgefüllt und sorgt sich darum, ob auch dann noch alles klappen wird, wenn er nicht mehr da ist. Diese Kollegen hätten sich nie träumen lassen, daß sie auch noch einmal Soldat werden müßten. Aber nun, da das Vaterland ihrer bedarf, sind sie froh darüber, auch noch mit der Waffe in der Hand es schützen zu können. So ist es recht.

Wir wollen daher keinen Augenblick klagen, daß uns auch diese Mitarbeiter noch genommen werden. Das Wohl des Vaterlandes geht über alles. Das empfindet jeder her herausgezogen. Mit diesem Bewußtsein trösten sich Frau und Kind, Vater und Mutter und Geschwister. Wir anderen, die immer noch oder überhaupt keine Aussicht haben, zur Verteidigung des betroffenen Vaterlandes herangezogen zu werden, werden darum nach besten Kräften bestrebt sein, den Einzelne zu unterstützen, die Sorgen zu erleichtern, die sie im Herzen haben. Ihre Familien sollen sich vertraut machen bei Tod und Gefahr nichts wissen, wenn sie helfen bedürfen. Mut und Zuversicht soll ihnen durch unsern Haltung eingeblättert werden. Was wir uns Deutschen allgemein anschreibt, das wir eines aufopfernden Einsatz für Vaterlandes willen tun, das soll die Haltung jedes Einzelnen rechtfertigen. Was heißt Schamlosigkeit anders, als alle für notwendig erachteten Handlungen mit zäher Ausdauer durchzuführen?

Was wir darf also weiter die Verbindung mit den humanitären Kollegen abbrechen, noch ihr Posten verstoßen werden. Wo ein Mann fällt, muß im Gefecht ein anderer eintreten. Und wenn ein Regiment aufgerieben würde, tröte ebenso sicher ein neues an seine Stelle. Der Zweck der Kriegshandlung muß erreicht werden, wenn es in menschlichen Kräften liegt. So wird es in der deutschen Armeen gehalten. Solange der Kampfzauber mehr wert ist, als die eventuell zu rüttelnden Opfer, gibt auch jeder Deutsche, wenn es sein muß, sein Leben gern für das Vaterland hin.

Auch in der Organisation soll es so sein, die wir uns zur Verteidigung unserer gemeinsamen Interessen geschaffen haben. Zwar ist sie nicht ein so hohes Gut, wie das Vaterland. Aber sie ist doch ein Ding, das wir nicht entbehren können, wenn wir im Leben vorankommen wollen. Weil die Besen aus uns dies klar erkannt haben, darum haben sie auch gern manches

Leben aufgeopfert. Das kann nicht anders sein. Der Krieg ist ein blutiges Spiel, das nicht ohne Opfer auskommt. Manche, während sie einschliefen und schliefen, wurden ausgebunden und denen, die über den Menschen standen, sind noch manche verschollen.

Jetzt heißt es anpacken. Das ist das Vertrauen mannes in jetzt noch wichtiger, als sonst. Die Freunde müssen rechtzeitig einsortiert werden, die genug zu verteilen. Versammlungen können zumeist nicht mehr stattfinden. Daraus sollten die notwendigen Arbeiten in Vorstandsschuppen erledigt werden. Wenn die Einberufung eines Vorstandsmannes in Aussicht steht, soll sofort erwogen werden, wer an dessen Stelle treten kann. Auf keinen Fall darf einer der wichtigsten Posten unbewohnt bleiben.

Es gibt da und dort Kollegen, die sich zurückgesetzt fühlen, weil sie bisher nicht dem Vorstand angehören konnten. Andere haben gern die Tätigkeit des Vorstandes kritisiert. Nun mögen sie zeigen, was sie können. Jetzt gelten Worte wenig. Tun alles. Wenn in der Schlacht ein besonders stark betätigter Punkt genommen werden soll, wenn es gilt, unüberwindlich schneidende Hindernisse zu überwinden, dann erinnert der Ruf: freiwillige vor! Wie muß es den Freuden freuen, wenn in solcher Stunde auch solche Leute vorstehen, von denen man solche Tapferkeit nicht erwartet hätte! Ja, im Falle da ist der Mann noch was wert. Da springt sein anderer für ihn ein! Da wird das Herz noch gewogen!

freiwillige vor!

Dieser Ruf ergeht nunmehr auch an diejenigen unserer Mitglieder, die berufen sind, das Leben in den Fällstellen aufrecht zu erhalten. Denkt daran, Kollegen und Kolleginnen, mit wieviel Mühen die Organisation aufgebaut wurde. Denkt auch daran, daß wir auch dem Kriege Arbeit in Hülle und Fülle zu leisten haben werden. Nur darum eine Pflicht mit deutscher Gründlichkeit! Wer dabei ein zum leichten Augenblick seine Pflicht tut, braucht sich vor den Kämpfern im Felde nicht zu schämen.

Rund 700 Mitglieder unseres Verbundes stehen in des Königs Wohl. Eine leider nicht unbedeutende Zahl von den Dabeigekommenen ist verschollen. Ein Teil ist direkt untergetreten, andere sind vielleicht verschwunden. Es ist es gekommen, daß gegenwärtig nur noch rund 1200 Mitglieder vorhanden sind. Auch davon werden noch viele eingezogen werden. Trotzdem darf in keiner einzigen Zahlstelle, solange noch wenige Mitglieder vorhanden sind, die Erziehung des Verbundsgeschäfts ruhen. Im Gegenteil. Wir sollen unseren Stolz darum sehen, allen widrigen Umständen zum Trotz durchzuhalten.

Jetzt ist wahrscheinlich nicht die schlechteste Zeit, um an Unorganisierte heran zu treten und sie für den Verband zu gewinnen. Die „Kriegsaufnahmen“ werden in anderen Organisationen doppelt hoch eingeschägt. Mit Recht, denn da handelt es sich um die Werbearbeit von solchen Mitgliedern, die nicht mit unnötigen Reden über die kriegerischen Operationen, sondern mit praktischer Arbeit für ihre Berufsorganisation die Zeit verbracht haben. Wer sein Verbandsorgan liest, der weiß, was die Gewerkschaften gerade während des Krieges für ihre Mitglieder und für die Gesamtbevölkerung geleistet haben. Wir sind an dem jetzigen Zustand, soweit die Teuerung wichtiger Lebensmittel in Betracht kommt,

bisher den Fragen er auswärtigen Politik zweifellos zu wenig Interesse geschenkt. Woher soll aber dieses Interesse kommen, wenn der Anschauungsunterricht fehlt? Wir haben in unserer Mehrheit über die um und herum liegenden Staaten zu wenig gewußt. Dann und wann hörte dieser oder jener in einem Vortrag etwas über England, Rußland usw. Vielleicht über die „Annäherung zwischen England und Deutschland“. Der edle Lord Haldane batte uns ja einmal viele Freundschaften gesagt. Von Rußland wußte man, daß in seinem Innern vieles faul ist. Doch es mit den Serben sympathisierte und Frankreich Geldgeschäfte mit ihm machte. Dies und noch manch anderes wußten die meisten von uns. Schon viele wußten aber nichts von der politischen und kulturellen Entwicklung der Großstaaten. Zwar hat es in den letzten Jahren nicht an Aufführung gefehlt. Die glänzende deutsche Wirtschaftsentwicklung brachte die Begeier auf die Beine und damit eine gewisse Spannung in die äußere Politik. Doch da man das Interesse für sie schon regt. Aber es erforderte sich zumindest in der bürgerlichen Frage, ob wir für den Kriegszustand auch genügend gerüstet seien. Ein großer Teil unserer Landsleute erschöpfte seine Arbeit für die Sicherung der äußeren Machstellung des Reiches mit Reaktionen zu Gunsten des Weltfriedens und Protesten gegen die „Imperialisten“.

Der Krieg hat uns nun hinreichend darüber aufgeklärt, welche Feinde wir in der Welt haben und unter welchen Umständen wir friedlich leben können. Eine

große geistige Lücke ist nun geschlossen. Es ist nun nicht mehr schwierig, die verschiedenen Kulturräume des Weltmarktes zu verstehen.

Wir haben durch diesen Krieg eine sehr gute Gelegenheit, Unterhändlungen anzugehen. Es gelingt mir, wenn Sie mich bitten, mich nach Rußland und Frankreich zu schicken, um die Entwicklung der Kriegsbevölkerung über die schwierigen Zeiten nach Russland zu bringen. Ich soll dann und wird mich darum kümmern, wenn die arbeitenden Mitglieder nun, was ihre Pflicht ist. Sagt das den Unorganisierten, damit sie erkennen, wohin sie gehören.

feldpostbriefe.

IV.

W. R. Am 3. Januar kam ich infolge Auftragshier von der Batterie zur leichten Artillerieabteilung, 2. Abt., Feld-Art. Regt. 19. Da geht es mir ganz gut. In der Hauptstafette befindet unsre Beschaffung im Munitionsvorrat zu den Batterien. Seit 6. Februar bin ich zum Kohlenbrennen abkommandiert. In einer der vielen romantischen Schlachten, d. h. kleinen Dörfern des unwaldartigen Argonnewaldes haben wir uns an einem ununterbrochenen Bachlein eine gute Hütte aus Baumstämmen und Erde gebaut. Das mäzenhaft aufgestapelte Holz wird auf eine gebrannte Blattie gebracht. Dieser Haufen wird mit Laub und Erde bedekt und angezündet. Zwei bis drei Tage kommt starker Rauch heraus. Nachdem die Probe gemacht ist, ob alles Holz verbröllt ist, wird der Haufen angelöscht und wir haben 15-20 Saal Holzfässchen, die in den Schüttengräben und Beobachtungsständen verfeuert werden.

Bei diesem Kommando will man natürlich fröhlig essen. Der Koch — und das bin ich geworden — hat also nur für die Bedürfnisse des Regiments zu sorgen. Du siehst also, daß ich Kohlenbrenner, Koch und Kanone zugleich bin.

Argonne, 4. 8. 15. Paul Winkelmaier-Ulm.

W. R. Am 1. August bin ich bereits ein halbes Jahr hier in den Argonne und in Bogen gestanden, die ich nicht mehr mitnehmen möchte. Als ich im Dezember mit dem Gefecht in der östlichen Seite, gleich hinter den Schüttengräben gestanden bin, wurde unsre Schießkugel von französischer Artillerie und Infanterie so unerträglich, daß wir meinten, unter leichtem Gewicht keine Pflicht tut, braucht sich vor den Kämpfern im Felde nicht zu schämen.

Rund 700 Mitglieder unseres Verbundes stehen in des Königs Wohl. Eine leider nicht unbedeutende Zahl von den Dabeigekommenen ist verschollen. Ein Teil ist direkt untergetreten, andere sind vielleicht verschwunden. Es ist es gekommen, daß gegenwärtig nur noch rund 1200 Mitglieder vorhanden sind. Auch davon werden noch viele eingezogen werden. Trotzdem darf in keiner einzigen Zahlstelle, solange noch wenige Mitglieder vorhanden sind, die Erziehung des Verbundsgeschäfts ruhen. Im Gegenteil. Wir sollen unseren Stolz darum sehen, allen widrigen Umständen zum Trotz durchzuhalten.

Dieser Waldschießhof ist einzig in seiner Art. Unter mächtigen Eichen und Buchen sind die Gräben und Beobachtungsstände der schwäbischen Soldaten. Kreuze aus Birkenstämmen tragen die eingeschnittenen Namen der Helden. Der Grabhügel ist mit Heidekraut und Steinen bewölkt. Ein Baum aus Birkenholz umschließt den Blaubach.

Über 5 Wochen lag ich in der vordersten Linie. Mir hat es viel Spaß gemacht, die französischen Schüttengräben zu beschließen oder von der Schießscharte der Infanterie aus auf unsere Feinde zu zielen. Gott sei Dank bin ich bis jetzt immer mit heiler Haut davon gekommen. Nach unserer Ablösung bezogen wir Quartiere in Grand Pre. Hier gab es Dienst. Von Bivouacville her hörten wir den Donner der Kanonen, während wir mit Geschützerzieren und Fußgängerzieren beschäftigt wurden. Auch Ehrenbezeugungen wurden gezeigt, wie in der Operette. Wie ich zurzeit beschäftigt bin, siehst Du aus meinem letzten Brief.

Die Großmächte der Gegenwart.

Der Weltkrieg hat natürlich das Interesse für die hohe Politik maggisch gemacht. Ledermann hat das Gefühl, daß die Erdkrise vor bedeutenden Veränderungen steht und jedes Land möchte bei dieser Gelegenheit gut abscheiden. Mit vollem Rechte hat vor einiger Zeit die Reichsregierung erklungen lassen, daß jetzt nicht die Zeit sei, über die zukünftige äußere Politik oder die Neuregelung der Karte öffentlich zu diskutieren. Sozialistisch handelt es sich nur um die Erreichung des Kriegszieles: Siecleverwerfung der Feinde. Was dann kommt, das wird sich finden.

Lebhaft aber, wo im Zusammenhang mit den kriegerischen Ereignissen jetzt die Probleme der Zukunft in privaten Gesprächs aufgerollt werden, kann man sich nicht genug vor zweiterlei Zehten in acht nehmen. Schon viele Menschen reden nämlich so von den zukünftigen Dingen, als wäre der Krieg bereits zu unseren Gunsten entschieden. Das ist falsch. Daß es aber auch der weniger zu beobachtende Standpunkt vieler Leute, die meinen, jede Unterhaltung über die durch den Krieg aufgeworfenen Probleme der auswärtigen Politik wäre unzinnig. Der goldene Mittelpunkt ist immer der gleiche. Es muß gefordert werden, daß jede Erörterung solcher Fragen sich auf reale Tatsachen stützt, auf positives Wissen, auf Kenntnisse von den Ländern und Völkern, über deren Zukunft geredet wird.

Die Großmächte der Gegenwart.

Der Weltkrieg hat natürlich das Interesse für die hohe Politik maggisch gemacht. Ledermann hat das Gefühl, daß die Erdkrise vor bedeutenden Veränderungen steht und jedes Land möchte bei dieser Gelegenheit gut abscheiden. Mit vollem Rechte hat vor einiger Zeit die Reichsregierung erklungen lassen, daß jetzt nicht die Zeit sei, über die zukünftige äußere Politik oder die Neuregelung der Karte öffentlich zu diskutieren. Sozialistisch handelt es sich nur um die Erreichung des Kriegszieles: Siecleverwerfung der Feinde. Was dann kommt, das wird sich finden.

Der Krieg hat uns nun hinreichend darüber aufgeklärt, welche Feinde wir in der Welt haben und unter welchen Umständen wir friedlich leben können. Eine

Wirtschaftswachstum auf zweigleisiger Basis, d. h. mit einer Wachstumsrate von 3,5% und einer Rendite von 2,5% pro Jahr. Es ist zu erwarten, dass die tatsächliche Wachstumsrate etwas niedriger ausfällt.

Die tatsächliche Wachstumsrate wird aber zumindest den Planwerten entsprechen, falls es keine weiteren, noch schwer vorhersehbaren, politischen oder wirtschaftlichen Ereignisse gibt. In diesem Falle wird der Bruttoinlandsprodukt im Jahr 1955 um ein Drittel höher ausfallen als im Jahr 1954.

Der Krieg hat die Volkswirtschaft nach dem Kriege teilweise wieder ganz zur Verfassung gebracht. Mit voller Kraft wird sich die Volkswirtschaft wieder ganz zur Verfassung bringen.

Mit voller Kraft wird sich die Volkswirtschaft wieder ganz zur Verfassung bringen. (S. S. 15.)

Allgemeine Rundschau

Über die Zukunft der Gewerkschaften wurde im Reichstag manches bedeutende Wort gesprochen. Der Staatssekretär des Innern, Delbrück, ließ durchdringen, dass es die Pflicht der Regierung sei, nach dem Kriege den Gewerkschaften eine feste Eingliederung in das Reichsleben zu verschaffen. Die ehemals wichtige Arbeit der Gewerkschaften und der ebenso große Einfluss derselben auf die breiten Volksmäßen müsse aber intensiv überwacht werden, daß ein Missbrauch derselben zum Schaden des Staates ausgeschlossen ist. Im Zusammenhang damit erklärte der Minister, daß die Gewerkschaften, solange sie sich innerhalb ihres eigenen Wirkungsbereiches halten, unter keinen Umständen als politische Vereine betrachtet werden könnten.

Von Seiten der Sozialdemokratie wurde auch bei dieser Gelegenheit wieder behauptet, „freie“ Gewerkschaften wären zu Unrecht als politische Vereine behandelt worden. Darauf kann man nur immer wieder sagen, daß die Politisierung „freier“ Gewerkschaften seinerzeit einfach durch die tatsächlich Haltung derselben provoziert worden ist. Von Seiten der Regierung wurde seinerzeit schon erklärt, daß es durchaus nicht in ihrer Absicht läge, die Einbindung der Gewerkschaften auf die soziale Gesetzgebung im Sinne der Wünsche der Arbeiter als eine politische Veräußerung zu betrachten. Nachdem aber die „freien“ Gewerkschaften gewohnt waren, nur der Sozialdemokratie die Vertretung ihrer sozialpolitischen Interessen anvertraut und mit ihr aus einer Seite die radikalsten Forderungen einer politischen Natur in die Welt geschüren hatten, mussten sie auch die entsprechenden Konsequenzen auf sich nehmen.

Man kann gespannt sein, ob die „freien“ Gewerkschaften sich künftig mehr von der sozialdemokratischen Partei fort machen werden. Von gewissen Vertretern dieser Partei wollen sicher die wahrscheinlichste Haltung der Gewerkschaften nicht wissen. Es fragt sich aber, ob die Massen der sozialistischen Arbeiter auch dann noch Verständnis für die Gewerkschaften haben, wenn ihnen von dieser Seite erläutert wird, daß dieser und jener Vertreter nur ein zukünftiger Demagoge ist. Wir befürchten, daß die Massen der „freien“ Gewerkschaften noch immer mehr Gefallen an sozialistischen Kraftausdrücken haben, als an einer allen Menschen abholden Gewerkschaftsarbeits.

Der Kriegsaufwand für das deutsche Reiche hat zwei Eingänge an die Regierung gerichtet. In der ersten fügte er nachzuweisen, daß in Berlin Arbeiterschlaf mangel herrschte und daß die Gehilfen erhöhte Lohnforderungen gestellt hätten. Er forderte die Einführung der Rostklandarbeiten, weil er sich davon jedenfalls eine so große Verminderung der herzlichen Arbeitskraft versprach, daß man schon eher eine Wohnräderfeuer hätte riskieren können.

Um aber auf alle Fälle sicher zu gehen, wurde in der zweiten Eingabe die Aufrechterhaltung des Verbots von Gefängnisarbeit gefordert mit der Begründung, daß im Gewerbe eine große Beschäftigungslösung bestehen würde.

Die „Buchhinder-Zeitung“ bemerkte mit Recht zu diesem Stücklein, daß man dazu nur kommen könne, wenn man lachliche Gründe nicht in ausreichendem Maße beibringen kann, weil man sich nicht an der notwendigen Objektivität aufzuhören vermag. Überzeugen seien die Angaben betreffs erhöhter Lohnforderungen in Berlin aus der Luft gegriffen.

Wie deutet nur etwas von dem weiteren Inhalt an, was für uns Deutsche besonders erfreulich ist. Der schmeidige Gelehrte fügt nämlich sein Urteil über das deutsche Volk wie folgt zusammen:

„Mit der Aufgabe und dem Risiko ist das Volk gewachsen. Denn dieses Volk be-

handelt nicht im Spannungsfeld zwischen Arbeit und Kapital, sondern im Spannungsfeld zwischen Arbeit und Kapital. Das ist ein großer Unterschied, der die Gewerkschaften sehr beeindruckt, zeigt sie aber gegen die Kriegsverschwendungen hinweg.“

Zwei sehr bekannte verbündete werden in England nicht weniger als 377 227 Kinder unter 14 Jahren in Industrie beschäftigt. Davon 331 000 Kinder zwischen 14 und 14 Jahren und nur 47 000 unter 14 Jahren täglich voll beschäftigt. In den Textilfabriken arbeiten sie 10, in den anderen Fabriken 10½ Stunden täglich. Die fabrikgemäße Kinderbeschäftigung fällt in England noch unter das 13. Jahr. In englischen Fabriken sind 34 535 zwölfjährige Kinder täglich 6½ Stunden beschäftigt. In englischen Bergwerken arbeiten 4821 dreizehnjährige Kinder. Außerhalb des Betriebsbereichs der Fabrik- und Bergwerke, also in kleineren Betrieben, sind noch 164 550 Kinder vom zweiten Jahr ab voll beschäftigt. In Irland ist eine solche Ausdeutung sogar vom ersten Jahr ab gestattet. Nicht weniger als 304 000 schulpflichtige Kinder sind nach dem Unterricht in den verschiedenen Betrieben als Arbeiter tätig.“

Dieses trostlose Bild der sozialen Zustände in England erscheint noch besonders dunkel, wenn wir die Zahl der gewöhnlich tätigen Kinder in Deutschland zum Vergleich daneben stellen. Nach der Statistik des Deutschen Reiches (Wirtschaftsjahrsheft, Jahrgang 1914) waren im Jahre 1913 in Deutschland 800 000 Knaben und 615 000 Mädchen unter 14 Jahren in gewerblichen Betrieben beschäftigt; zusammen also 14 166 Kinder unter 14 Jahren in Deutschland, in England dagegen 577 227. Wenn man vom sozialen Standpunkt auch die Zahl der gewöhnlich tätigen Kinder in Deutschland noch zu hoch ansetzen kann und eine völlige Beseitigung der Kinderarbeit das erstrebenswerte Ziel sein muß, so spricht die vorstehende Nebeneinanderstellung dennoch für sich selbst. Es zeigt sich auch auf diesem Gebiet, daß die deutschen „Barbaren“ doch die besseren Menschen sind.

Die Lehrlinge und der Krieg. Nicht wenige Handwerksmeister sind zu den Jahren eingestellt und müssten das Geschäft entweder direkt schließen oder durch die Frau oder einen Stellvertreter weiterführen lassen. Aber auch die Gesellen sind hinausgezogen, um das Vaterland zu verteidigen. Die natürliche Folge ist, daß im plüschigen Zolle nur noch ein paar Gesellen und die Lehrlinge übrig bleiben, für die jedoch nicht genug so wenig Arbeit vorhanden ist. Man kommt also zur Arbeitszeitverkürzung. Bei den Gesellen, die gegen 30 Stunden beschäftigt sind, ist das eine einfache Sache. Bei solchen, die gegen 60 Stunden beschäftigt sind, sind bei einem Willen Differenzen ebenfalls leicht zu vermeiden, wenn man entsprechend der längeren Arbeitszeit auch die Wochentagslöhne fügt. Schwieriger ist aber die Frage zu beantworten, wie es mit den Lehrlingen zu halten ist.

In der „Arbeiter-Zeitung“ steht eine Großbedrucke folgende Anfrage:

„Infolge des Krieges wird in meinem Betriebe nur teilweise gearbeitet, in der Buchbinderei z. B. arbeiten die Lehrlinge statt der früher üblichen 58 Stunden gegenwärtig 48 Stunden. Den Lehrlingen wird das übliche Röntgen in der bisherigen Höhe gewährt, ich merke nur in den Lohnbüchern der Lehrlinge an den Lohnraten vor, daß für die Woche 10 Stunden nachzuholen sind. Ich mache diese Notizen, damit, wenn später etwa die jetzt ausfallenden Stunden nachgeholt werden, ein Zweifel über die nachzuholenden Stunden nicht entsteht. Dafür ich, da bis jetzt schon durch die Länge des Krieges eine große Zahl von Stunden nachzuholen ist, welche später von den Lehrlingen kaum getragen werden, statt des bisher von mir geübten Verfahrens, das Röntgen der Lehrlinge um einen den weniger gearbeiteten Stunden entsprechenden Betrag zu zwingen.“

Darauf wurde dem Fragesteller geantwortet:

„Darauf wurde dem Fragesteller geantwortet:“

„Wurde die Lehrlzeit auf 4 Jahre bemessen, so ist Nachherrenlosen über diese Zeit hinaus unzulässig.“

Sieht noch alle Anzeichen einer physischen, psychischen und moralischen Gesundheit. Es ist ein Volk, das nicht nur auf der Höhe der Kultur, sondern auch auf der der Lebendigkeit und des Lebensmutzes steht. Aus solchem Stoff werden Weltmächte

geformt. Großdeutschland scheint bereit zu sein, vor der Geschichte daselbe Zeugnis abzulegen wie Deutschland zu Bismarcks Seiten — daß es reiten kann, wenn man es nur in den Sattel hebt.“

Diese durchaus zutreffende Darstellung des Rechtsverbalministers zeigt also, daß das Nachholen von durch den Krieg in Notfall gelauenen Arbeitsstunden nicht zulässig ist, wenn der geistige Vertreter nicht ausdrücklich keine Zustimmung gibt. Dabei ist noch zu bedenken, daß die in Gewerbebetrieben beschäftigten Lehrlinge pro Tag nicht mehr als 10 Stunden bestdägt werden dürfen und daß bei vierjähriger Lehrzeit auch kein Überstunden der fertiggelegten Lehrlinge möglich ist, selbst wenn der Vertreter des Lehrlings aus Unwissenheit dies zuließ.

In dem beschriebenen Falle muß sich also der Inhaber der Großbinderei mit den geistlichen Vertretern seiner Lehrlinge entweder definitiv einigen, daß die letzteren später statt täglich 58 Stunden 59½ Stunden arbeiten, was wir nicht lassen wollen; oder daß er ihnen das Röntgen kostet, was zwar eine angebliche Firma nicht tun wird, aber jedenfalls kein Unrecht wäre; oder daß den Lehrlingen auch bei etwas verkürzter Arbeitszeit das bisherige Röntgen soll weiter gezahlt wird und ein Nachholen der ausgesparten Arbeitsstunden nicht stattfindet.

Diese Lösung wäre in dem vorliegenden Falle um so mehr angebracht, weil die Lehrlinge, wenngleich die älteren, in der jetzigen Zeit vielfach anstelle der eingezogenen Gehilfen sich als sehr nützliche Helfer erweisen. Nicht selten kann nur durch ihre Arbeit der Betrieb noch aufrecht erhalten werden. Warum soll man ihnen dafür die Stunden später vorrechnen, die sie ohne ihre Schuld weniger gearbeitet haben, da sie dem Geschäft in schwieriger Lage sehr nützlich Dienste leisten?

„Sommerkriegsmaßnahmen“, die jetzt praktiziert werden müssen, unter allen Umständen die Errichtung des deutschen Volkes führen zu wollen möchten wohl unsere Sozialisten gar zu gerne den Beweis ableiten, daß eine sozialistische Ordnung des wirtschaftlichen Lebens auch für die Friedenszeit die beste wäre. Was sich im Kriege bewährt hat, ist auch für die Zeit nach dem Kriege zu erwarten. Wo möglicher sollen sie Was im Kriege zu halten? zunächst, daß wir durchaus kein Verdrängnis haben, daß alles nach dem Kriege zu behalten, was wir im Kriege bewältigt haben. Wenn man dabei an die Güntersburg des Volkes denkt, an die Siehe zum Vaterlande, an die Ideale unseres Volkes, die wieder zu Ehren gehalten sind. Religion, deutsche Tinte, Liebe zu Natur und Heimat — stimmen wir mit vollem Herzen in den Wunsch ein, daß die Errungenschaften des Krieges ein unvergängliches Erbleben möglichen. Anders aber ist es mit anderen Begleitercheinungen des Krieges, wie z. B. Beschränkung der Freiheit und Verhandlungsfreiheit, sowie nicht zuletzt des gewöhnlichen Lebens und des Gewunsches.“

Ganz gewiß sind alle diese Dinge während des Krieges notwendig und nützlich. Die Beschränkung weist auch, daß sie sich all diesen Anordnungen zu fügen hat und sie tut es gern, weil sie davon überzeugt ist, daß ohne diese Maßnahmen zu Friedenszeiten nicht auskommen kann. Wir für unseren Teil würden sogar dies und jenes von der militärischen Etikette, die z. B. in der Überwachung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens sich zu heilsam erwiesen hat, gerne immer sehen.

Wer glaubt aber, daß z. B. das jetzt in der Brotsverteilung zur Anwendung kommende Nationensystem oder die den verschiedenen Lebensmittelproduzenten auferlegten, die persönliche Freiheit bedeutend einschränkenden Maßregeln auf die Dauer von unserm Volk willig ertragen würden? Dabei handelt es sich

geformt. Großdeutschland scheint bereit zu sein, vor der Geschichte daselbe Zeugnis abzulegen wie Deutschland zu Bismarcks Seiten — daß es reiten kann, wenn man es nur in den Sattel hebt!“

Staat	Größe in qkm Mutter- land	Ew.- wohner in Millionen Coloni- en	Jahres- zunahme im Durch- schnitt seit 1900	Auf 1000 Ew.- wohner kommen i. J. 1913 Mutter- land	Einwoh- ner im Jahre seit 1900 durch Siedlung in Mutter- land	Fläche des Orients 1910-1911 in km²	Handel 1910-1911 in Mill. Kronen Ausfuhr Ausfuhr Ausfuhr Ausfuhr	Stärke der Gebiete 1914 Königreich Neues Deutschland	Stärke der Herrsche 1914 Königreich Neues Deutschland	Stärke des Königreichs 1914 Königreich Neues Deutschland	Militärische Möglichkeiten auf den Boden der Besetzung Kriegs- Marine Luftwaffe	Beset- zung in Milliard Kronen	Beset- zung in Milliard Kronen						
Österreich-Ungarn	675 000	—	52,7	—	420 000	35	23,5	265 000	45 000	2	2,5	1,8	175 000	425 000	8,7	3	16	812	
Italien	290 000	1 600 000	35,3	1,4	220 000	32,4	21	400 000	17 000	1,7	2,65	2,8	240 000	310 000	9,5	5,8	12	345	
Frankreich	540 000	7 800 000	39,7	48,5	64 000	19,9	19,2	79)	50 000	4,8	5,1	3,98	520 000	650 000	19,3	10,4	26,4	665	
Deutschland	540 000	2 660 000	67,8	13	860 000	31,16	17,5	26 500	62 000	7,8	9,3	9,5	730 000	800 000	15	7	21	325	
England	300 000	33 000 000	47	891	375 000	25	15	330 000	38 000	9	13,5	39	1 640 000	255 000	12,5	20,5	13,5	293	
Nordamerika	7 850 000	1 850 000	98	10	1 800 000	?	?	1 000 000	400 000	8	8,5	7,45	700 000	210 000	4,3	6,1	12,8	125	
Rußland	4 900 000 ¹⁾	17 400 000	128	61	2 335 000	45	29	96 000	61 000	2,9	2	1,2	175 000	1 400 000	8	3,1	19,2	144	
Japan	290 000	380 000	58,7	18,3	750 000	?	?	27)	30 000	9 000	0,95	1	3,25	400 000	60 000	3,75	3,75	5	9,6

¹⁾ Finnland, Polen u. sind als Kolonien gerechnet.

²⁾ Einwanderung.

³⁾ Liegen keine Angaben vor.

der erste Schritt auf Erziehung und Bildung, später auf Erziehung und Bildung und schließlich Arbeitserziehung. Es kann nunmehr der sozialistische Unterricht und die sozialistischen Unterrichtungen erledigen, die den Geschäftsmännern bestimmt sind. Aber es kann nicht mehr sein, daß sie das machen. Das ist nicht mehr möglich. Das ist nicht mehr möglich, wenn diese kommunistische Regelung des Verbands auf die gesamten Betriebsgruppen und die ganze Betriebsgruppe und Betriebe angewendet wird. Man darf darüber einmal nachdenken.

Sozialismus im Sinne unserer Sozialisten ist aber viel mehr. Das Betriebsgericht am Produktionsmittel soll aufgehoben werden. Demnach würde z. B. den Bauern nicht nur vorgeschrieben sein, wie sie Karroffeln, Milch, Butter usw. abzugeben haben, sondern sie würden gleichzeitig nur noch Verwaltung und Arbeitseinsatz ausüben. Ebenso wäre es natürlich in Industrie und Gewerbe. Überall wäre der Staat Unternehmer. Seine Angestellten, das Volk hätten es allerdings bei demokratischer Ordnung der Dinge in der Hand, rechtzeitig eine Lohnbewegung zu machen. Aber was dann? Entweder müßte der Extrakt der gesamten produktiven Arbeit durch erhöhte Fleisch so geheizt werden, daß die Fortsetzungen des Volkes erfüllt werden könnten, oder die gewählten Regierungen müßten bestimmen, daß die Fortsetzungen unverfügbar sind. Im letzteren Falle hätten aber die Angestellten kein Interesse mehr an einer besonderen Anstrengung ihrer Arbeitskräfte und die Regierung müßte abgesetzt werden. Naturnotwendig ginge es mit einem solchen Staatswechsel rapid abwärts.

Und die Auswendung für uns: So schön der Traum von der freien, sozialistischen Gesellschaft ist, in der allgemeinheitlich mit den Gütern der Kultur gegangen sein sollen, — es handelt sich nur um einen Traum.

Aufstellung der Kriegshinterbliebenenrente? Nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ist die Rente für Witwen und Witfeten der Kriegshinterbliebenen abgestuft nach dem geleisteten Rang des Gefallenen in der Armee, sonst ist sie einheitlich geweilt. Jetzt müssen wir einflußreiche Einflüsse bemühen, die eine Verdopplung dieses Betrags dahingehend erziehen, daß nicht die militärische Stellung des Bevölkerenden, sondern sein bürgerliches Einkommen der Rentenberechnung zu Grunde gelegt werden soll. Eine Deputation hat in Berlin auf Vermittelung des Reichstags und des Bundes der Rentner eine Konferenz wirtschaftlicher Organisationen gehabt, wo diese Forderung erörtert worden ist. Auch in politischen Kreisen hat dieser Gedanke schon Anhänger und Vertreter gefunden.

Im Interesse der breiten Volksmassen und der Gewerkschaften und gegen diese Forderung aber wichtige Bedenken zu erheben. Nur bei Gewerkschaften tun unsere Freunde, welche beiden Gründen überzeugt, alle ihre Kraft und Schaffenskraft, und wenn sie die Rente ihrer Hinterbliebenen aufsetzen, kann soll man ihre Angehörigen nicht noch nach und nach hinzustellen, sondern gleichzeitig bestimmen und verzögern. Die Hinterbliebenenrente soll und kann ja keine Entschädigung für den infolge des Krieges verlorenen Verlust sein, sondern eine Erziehungsmittel für die Zukunft. Und mit diesem Erziehungsmittel müssen die Witwen vor Verlusten, Krankheiten, Auslasten usw. ebenso auskommen suchen wie die hinterbliebenen Frauen von Kriegsteilnehmern und Arbeitern. Daß dies den letzten Reichtum sein wird, ist absolut noch kein Beweis dafür, daß es den ersten unmöglich ist.

Eine Differenzierung der Renten nach dem früheren Einkommen wurde aber auch eine noch unübersehbare gewollte Belastung des Reichshaushalts bedeuten. Diejenigen Rententräger, die die Rentenempfänger der unteren Einkommensstufen noch herabzusetzen, diese Forderung wird wohl keiner öffentlich zu vertreten wagen. Im Gegenteil, auch eine Erhöhung als dringend notwendig erachtet werden. Eine Abstufung der Renten nach der sozialen Lage der einzelnen Familien würde mithin nur auf Grund riesenhafter Rehausbewilligungen durchzuführen sein. Diejenigen Renten werden aber infolge der schweren Kriegsverluste schon ganz fabelhafte Summen verschlingen. Da die Rente ausgeben müssen dann eben durch erhöhte Steuern aufgebracht werden, so werden manche denken und sagen: Das klingt höchst einfach; aber für Steuern und Abgaben gibt es selbst in den reichsten und opferwilligsten Nationen gewisse natürliche Grenzen, die durch den heutigen Weltkrieg gewiß nicht erreicht werden.

Von den Vorfahren einer sozialen Abstufung der Renten wird auf Einzelfälle hingewiesen, die besondere Dörfer in sich bergen sollen. Da steht beispielweise bei ein und derselben Kompanie ein Fabrikdirektor als Gemeiner, während ein früher bei ihm beschäftigter Fabrikarbeiter es zum Unteroffizier oder gar zum Feldwebel gebracht hat. Sollen beide dann erhält die Frau des Fabrikdirektors eine höhere Rente wie die Witwe des Fabrikdirektors. Da das mag für die letztere wenig angenehm sein, aber sie wird jedenfalls auch noch über Erfordernisse verfügen, Pension beanspruchen und auf Grund ihrer verwandtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen sonstige Zuwendungen zu genügt haben. Es nicht einzusehen, weshalb in einer direkt aus dem Militärvorhaben entstandenen Krise die Zivilisierung des Vortrag vor der militärischen Stellung haben soll. Wir halten es im Interesse des Kriegsreichs und der sozialen Sicherheit unserer Streitkräfte für sehr bedenklich, derartige Fragen jetzt aufzurollen. Welche Gefühle mög es bei unseren Soldaten aus den breiten Volksmassen — und nie bilden die große Mehrheit — auslösen, wenn sie erfahren würden, daß im Falle ihres Heldenmordes ihre Hinterbliebenen vom Staat schlechter versorgt würden wie andere, die so glücklich waren, in ihrem bürgerlichen Leben ein höheres Einkommen zu haben. Man unterscheidet

zwar in der Sozialpolitik zwischen "sozialer Sicherheit" und "sozialer Rettung", aber nicht zwischen, sondern immer nur zwischen jenen, die Sicherheit geben und die Rettung geben. Das ist nicht so, dass es zwischen Sicherheit und Rettung einen Unterschied gäbe, sondern es zwischen Sicherheit und Rettung, die Sicherheit ist sicher, die Rettung ist nicht sicher.

Soziale Subvention an den schweizerischen Lithographenverband. Auf der letzten Generalversammlung des Schweizerischen Lithographenverbands wurde das Krankenfondat, das während der 25 Jahre seit Bestehen des Verbandskunstfonds oft verfeiert wurde, den auf penelten Kosten des eidgenössischen Kranfen- und Unfallversicherungsgesetzes angepöft. Im Laufe des Anerkennungsverfahrens verlangte das Bundesamt für Sozialversicherung noch einige Änderungen in den in Zürich beschlossenen Statuten, die der Zentralvorstand des schweizerischen Lithographenverbands vornahm und am 18. November 1914 dem Bundesrat einreichte. Am 2. Dezember hat derselbe nunmehr die Statuten genehmigt und dem Lithographenverband eine Anerkennungsurkunde ausgestellt. Durch diese Anerkennung erhält die Krankenfondat bei circa tausend Mitgliedern eine jährliche staatliche Subvention von rund 350 Franken, wodurch diese in der Lage ist, ein außerordentlich hohes Krankengeld an die Mitglieder auszuzahlen zu können. Es beträgt täglich 5 Franken, und da nach einer Verordnung des schweizerischen Bundesrats über Krankenversicherung verfügt ist, daß auch die Sonntage bezahlt werden müssen, so beträgt das Krankengeld wöchentlich 35 Franken. — Die Krankenfondat des Verbands wird getrennt geführt, wie überhaupt die einzelnen Verbandsklassen von einander getrennt werden. Sie ist im Handelsregister als Genossenschaft eingetragen. Jedes Schiffe, das Mitglied im schweizerischen Lithographenverbund werden will, — und das müssen alle werden, weil für das ganze schweizerische Gebiet ein Zentralrat mit Organisationszwang besteht, — muß Mitglied des Verbandskranfenfonds werden. Es sei denn, daß er über 45 Jahre ist, in einer chronischen Krankheit leidet oder schon bei mehr als einer Kasse versichert ist und für den Krankheitsfall so gestellt ist, daß ihm aus der Versicherung ein Gewinn erwacht.

All die beugungsberechtigten arbeitslosen Kollegen erhalten pro Monat, etwa 1000, am 17. April 1915, einen Mietzuschuß von 10 Pf. Für einzelne Wochen werden 2,50 Pf. gezahlt. Für die ausgewehrten arbeitslosen Mitglieder, die bereits 30 Pf. Unterstützung über die statutarische Bezugsberechtigung erhalten haben, wird vom 17. April bis zur Unterstützung eingeschlossen. Noch nicht ausgewehrte Kollegen können ebenfalls bis 30 Pf. über ihr Bezugsvorrecht erhalten.

All die beugungsberechtigten Kranfen erhalten vom 17. April 1915, ab die halbe statutarische Krankenunterstützung, also von Woche 5,40 Pf.

All übrigen Unterstützungen bleiben vorerst nach den Beschlüssen vom 18. August 1914 bestehen.

Dem Hauptvorstand bleibt es überlassen, auch in allen anderen Unterstützungen, wenn es die Kostenbelastung gestattet, Verbesserungen zu beschließen.

Es bemerkten bleibt nur, daß dieser Verband längere Zeit gar keine Unterstützungen mehr aus zentralen Mitteln geben konnte, obwohl der Beitrag bis 1,50 Pf. wenigstens aber 1,20 Pf. betrug, — und doch uns dieser Verband oft genug praktisch machen wollte.

Der Kollege Spiller-Regensburg

hat durch eigene Werksamkeit im Range des Meisters Jonas die helle Zahl von

14 neuen Mitgliedern

gewonnen. Der Generalverband überreichte ihm als Auszeichnung einen gebundenen Jahrgang der Verbandszeitung.

In dieser Stelle sprechen wir dem Kollegen Gustav Spiller unser Dank und unsere Anerkennung aus für sein vorzügliches Wirken.

Der Zentralvorstand.

Durch Erfolgen der Mitgliedschaft im Verband erlöst auch die Mitgliedschaft in der Kranfenfondat. Der Wochenbeitrag beträgt für Schiffe 50 Centimes und für Lehrlinge 20 Centimes. Letztere erhalten täglich 1,50 Franken Krankengeld. Kranfenunterstützung wird nach 18 bezahlten Wochenbeiträgen im Laufe von 51 aufeinanderfolgenden Wochen für 182 Tage gewährt. Bei Krankengeldbezug muß der Beitrag bezahlt werden; nur wer noch nicht beugungsberechtigt oder ausgewehrt ist, ist vom Beitrag befreit. Ringer als für 28 Wochen kann indessen das Mitglied von der Beitzagspflicht nicht entbunden werden. Wenn es nach dieser Zeit die Beitzagsleistung nicht wieder auf, so gilt es als ausgetreten. — Alljährlich findet mit dem Verbandstag auch eine Delegiertenversammlung der Kranfenfondat statt.

Eine Lehrlingsrevolte. Gegen die Firma Hübel u. Denz Hofbuchbinderei in Leipzig, lagte der Buchbinderelehrling K. auf Fortsetzung des Lehrverhältnisses. Er hatte mir der Firma einen vierjährigen Lehrvertrag, der bis 30. April 1918 währen sollte, abgeschlossen. Wöchentlich erhält er an kostig im ersten Jahr 2 Pf., im zweiten 4, im dritten 5 und im vierten Jahr 6 Pf. Am Sonntag, den 7. Februar, mifchte der Lehrling, der jetzt 14 Jahre alt ist, von 8 bis 1 Uhr arbeiten. Sonntag, den 14. Februar, sollte er von 7 bis 12 und von 1/2 bis 5 Uhr arbeiten. Aber der Vater des Lehrlings seinen Sohn nicht zur Arbeit geben. Deshalb wurde, der Lehrling am 19. Februar kurzweg entlassen. Der Inhaber der Firma, Hübel, gab an, daß nach Ausbruch des Krieges das Geschäft nicht genötigt sei. Tatsächlich habe er dem Lehrling das volle Monat bezahlt. Jetzt fertige er Tornister, an denen er nichts verdiente, nur um seinen Arbeitern Beschäftigung zu verschaffen. Die Militärdienstverwaltung verlangt genaue Einhaltung der Liefertermine, und deshalb könne er Sonntags arbeiten lassen. Nun hätten die Lehrlinge für die Arbeit am Sonntag, den 7. Februar, die Verantwortung auf einen Betrag gebracht und bezahlt verlangt. Diese Lehrländer seien aber nicht bezahlt worden und darauf hätten familiäre 18 Lehrlinge Freitag, den 12. Februar, gemeinschaftlich die Lehrländer verweigert. Daß sich Lehrlinge zusammenziehen und "revolten", sei ihm noch nicht vorgekommen. Es stände eine kleine Präsentvorlesung über die Verdorheit der Jugend ein, in der er erinnert, ob Christen, Geldstrafen oder die sofortige Entlassung das richtige Erziehungsmittel seien. Der

Lehrer, der nicht die katholische Religion zum Gottesdienst gehabt, ist nicht mehr anwesend, sondern kann nur noch die Wiederholung der Vorlesung hören. Das ist eine ungemein ungünstige Situation, die dem Lehrer sehr unangenehm ist. Es kann nicht ohne Schaden sein, daß Lehrer fortgezogen werden, aber Hubel erklärte, es seinem Director und den Faktoren gegenüber nicht zu können. Der Vater machte denn den Vorbehalt, Hubel möchte den Lehrling in einer gleichzeitigen Heirat unterbringen. Der Unternehmer antwortete, daß das schon ginge, wenn er wollte, sonst würde es jedem füter werden, ein Unternehmen zu finden, der von Hubel u. Denz fortgelassen wäre. Schließlich wurde die Verhandlung vertagt, um eine Einigung einvergleichlich zu suchen. L. B. J.

Der Kranfen der Lk. und Steinbrüder zahlt jetzt Unterstützungen nach folgenden Grundlagen:

Die beugungsberechtigten arbeitslosen Kollegen, die von der Gemeinde nicht unterstützt werden, erhalten von jetzt ab, etwa 1000, am 17. April 1915, die halbe statutarische Arbeitslosenunterstützung.

Alle beugungsberechtigten arbeitslosen Kollegen erhalten pro Monat, etwa 1000, am 17. April 1915, einen Mietzuschuß von 10 Pf. Für einzelne Wochen werden 2,50 Pf. gezahlt.

Für die ausgewehrten arbeitslosen Mitglieder, die bereits 30 Pf. Unterstützung über die statutarische Bezugsberechtigung erhalten haben, wird vom 17. April bis zur Unterstützung eingeschlossen. Noch nicht ausgewehrte Kollegen können ebenfalls bis 30 Pf. über ihr Bezugsvorrecht erhalten.

All die beugungsberechtigten Kranfen erhalten vom 17. April 1915, ab die halbe statutarische Kranfenunterstützung, also von Woche 5,40 Pf.

All übrigen Unterstützungen bleiben vorerst nach den Beschlüssen vom 18. August 1914 bestehen.

Dem Hauptvorstand bleibt es überlassen, auch in allen anderen Unterstützungen, wenn es die Kostenbelastung gestattet, Verbesserungen zu beschließen.

Es bemerkten bleibt nur, daß dieser Verband längere Zeit gar keine Unterstützungen mehr aus zentralen Mitteln geben konnte, obwohl der Beitrag bis 1,50 Pf. wenigstens aber 1,20 Pf. betrug, — und doch uns dieser Verband oft genug praktisch machen wollte.

Zahlstellenberichte.

München. Es ist höchst bedauerlich, wenn man die Mitglieder schon monatelang vorher durch Zirkulare aufmerksam macht, daß in der kommenden Versammlung ein Vortrag stattfindet und wenn dann der Vortrag derselben viel zu spät kommt und läßt, zudem wie noch eine Pause von 8 Wochen hinter sich hatten. Diejenigen Kollegen und Kolleginnen, die es verläumten hatten, in diese Versammlung zu kommen sind um einen geistigen Genuss ärmer. In dieser Versammlung, am 20. März hatte uns unser Gauleiter Kollege Wächter empfängt, einen seltenen Genuss bereit, indem er uns einen zeitgemäßen Vortrag über Krieg und Welt hielt. Ausgehend von den Völkern des Altertums, den Römern, Griechen und Spartiaten versuchte er, die ganze Geschichte durchgehend, ein Bild zu geben von dem Werden und Vergehen der Völker. Von den alten Germanen rührte er ihren Mut und die Tapferkeit, Ausdauer und Entschlossenheit im Vergleich zu der Lage der Deutschen im gegenwärtigen Weltkrieg, in welchem neben glühendem Hass und unmenschlichen Grausamkeiten die Liebe und die Charitas ihre größten Triumphe feiert. Die gesunde wirtschaftliche Lage und die Finanzkrise des deutschen Vaterlandes lassen unsern Platz nicht finden, wenn es gilt, in wirtschaftlicher sozialer, als auch in organisatorischer Beziehung durchzuhalten, bis uns endlich einmal die Friedensglüden kommen.

Abstelländerungen, die sich jetzt häufen, sollen uns nichts ausgeteilt werden. Wir bitten daher diejenigen Kollegen, die ein Amt in der Zahlstelle übernehmen, uns davon zu benachrichtigen.

Verbandsleitung.



Den Heldenstand fürs Vaterland starben unsere lieben Kollegen

Gustav Kleinebenne,
Mitglied der Zahlstelle Berlin.

Johann Reis,
Mitglied der Zahlstelle Hagen i. W.

Math. Keller,
Mitglied der Zahlstelle Schleswig.

Ehre ihrem Andenken.